

rolingischen Slavenkirchen bekundet und weitere Varianten zu ihrer Identifizierung vorgeschlagen: zwar nicht Friedrich Stein, der Historiker Frankens²⁴, aber Johann Looshorn²⁵, Albert Hauck²⁶, der mit ziemlicher Sicherheit einige im Aischtal, die größere Zahl am oberen Main und in den Tälern der fränkischen Schweiz (darunter auch Staffelstein, Altenkunstadt, Scheßlitz, Pretzfeld) zu finden glaubte.

Georg Rusam²⁷ hat sich mit den Ergebnissen Albert Haucks kritisch auseinandergesetzt, in Parallele zu C. A. Schweitzer ebenfalls sechs Kennzeichen für eine Slavenkirche formuliert, auf die Bedeutung der Grenzen der alten großen Pfarreien bei der Suche nach den Slavenkirchen hingewiesen, gleichzeitig aber zu bedenken gegeben, daß der Fall nicht ausgeschlossen ist, daß eine *mater* (Mutterkirche) im Laufe der Jahre zur *filia* (Tochterkirche) herabgesunken ist (diese Warnung wurde leider von der weiteren Forschung kaum beachtet).

Erich Kolde²⁸ endlich traf die grundsätzliche Feststellung, daß neben und vor den Slavenkirchen möglicherweise auch private Kirchengründungen erfolgten, denn auf die „paar königlichen Eigenkirchen“ könne „die Verbreitung des Christentums in diesem allerdings bis ins 11. Jahrhundert nicht völlig bekehrten Lande doch nicht während so langer Zeit beschränkt gewesen sein“.

Das Ergebnis einer über hundertjährigen Forschungsarbeit war verwirrend: insgesamt wurden 38 ostfränkische Pfarrkirchen (die einen sehr häufig, die anderen seltener) in buntem Wechsel als karolingische Slavenkirchen in Anspruch genommen. Da es aber urkundlich nur 14 gewesen sind, müssen unter diesen 38 wenigstens 24 Fehlentscheidungen enthalten sein. Wenn wir aber berücksichtigen, daß auf Grund bisher nicht beachteter archivalischer Zeugnisse karolingische Slavenkirchen festgestellt werden können, die bisher unter den 38 gar nicht genannt worden sind, dann ist die Zahl der Fehlbestimmungen noch größer als 24 (also wohl mehr als zwei Drittel).

Johann Schlund²⁹, der das erzbischöfliche Archiv in Bamberg geordnet hat und dessen Hauptinteresse der Geschichte der einzelnen Pfarreien des ehemaligen Hochstiftes galt, glaubte am Ende des ersten Drittels unseres Jahrhunderts das Rüstzeug zu besitzen, das Problem der vierzehn karolingischen Slavenkirchen endgültig und eindeutig zu klären. In seinem 1931 erschienenen Werk „Besiedlung und Christianisierung Oberfrankens“ ist das 2. Kapitel des 2. Teiles betitelt: „Die 14 Slavenkirchen Karls des Großen“ (S. 83–109). Im Anschluß an C. A. Schweitzer formuliert Schlund sechs Voraussetzungen, die diese Kirchen erfüllen müssen: sie müssen alle in der *terra Sclavorum* und *in eodem pago* (nach Schlund: der Radenzgau) stehen und zwar rechts der Regnitz (die Aischgegend gehört nach Schlund nicht dazu; sie behandelt er im 5. Kapitel – S. 126–129: Die Pfarreien im Aisch- und Ebrachgrunde); alle

²⁴) F. S t e i n, Geschichte Frankens 2 (1886) S. 260 lehnt den Deutungsversuch des Lorenz Fries ab und erwähnt die übrigen nicht.

²⁵) Johann L o o s h o r n, Geschichte des Bisthums Bamberg 1 (1886) S. 14 f.

²⁶) Albert H a u c k, Zur Missionsgeschichte Oberfrankens, Blätter für bayer. KG 1 (1887/88) S. 113–119; d e r s., Kirchengeschichte Deutschlands 2 (1890) S. 354.

²⁷) Georg R u s a m, Die Einführung des Christentums in Oberfranken, Beiträge zur bayer. KG 8 (1902) S. 241–256 u. 9 (1903) S. 113–119.

²⁸) Erich K o l d e, Beiträge, Anmerkungen und Gedanken zur Geschichte Frankens (1917) S. 36–43.

²⁹) Johann S c h l u n d, Besiedlung und Christianisierung Oberfrankens (1931).